



Tour Abruzzo - Molise

Zeitdauer: 6 Tage
Zeitraum: 08.08. bis 13.08.
Strecke: 3.400 km

Diesmal war ich allein auf der Tour und die Anfahrt ging auch erst einmal über unser Zuhause in Maiano.

So hab ich am 4.8. meine Dicke, die Haya, gepackt, und bin auf die Bahn in die Nacht hinein gefahren. Gegen 01:30h waren die ersten 850km niedergerungen ... und welche Überraschung, eine herrlich trockene als auch milde Witterung hatte mich auf der Fahrt begleitet. Tja, und gleich zu Beginn hab ich die Sonnenstrahlen unter dem blauen Himmel des Montefeltro genießen können. Ach ja, da war noch das Fischfest in Maiano ... lecker war's und der gute Wein tat sein übriges.

Am Montag, den 8.8., zog es mich dann auf meine Dicke. Bei morgentlicher, schon leicht wärmender Sonne, blieb mir für die folgenden Tage nur der Abschied von den Lieben. Es war ein richtig entspannter Start in die Tour.

1. Tag

Nach einem genüßlichen Cafe und dem letzten Blick in unseren kleinen Park konnte ich gleich die Reifen warm fahren. Vor unserer Haustür liegen Kurven und Serpentinaen für den passenden Start in eigentlich jede Tour. Die ersten Kilometer sollten mich nach Rimini bringen um von dort auf die Bahn nach Fano zu kommen.

Nur, es war Montag früh ... auch bei Rimini ist das die Zeit des Berufsverkehrs. Hatte mich entschieden, statt zur Anschlussstelle Rimini Süd die Nordauffahrt anzupeilen. Ja, und was ich nicht wußte ... da gibt es eine Großbaustelle bis Cattolica. Die erste Herausforderung: wenig Zeit verlieren und möglichst nicht in der prallen Sonne stehen bleiben.

Hinter Cattolica meldete sich meine Kupplungshand ... der hab ich dann bis Fano absolute Entspannung versprochen. Ab der Ausfahrt Fano waren es noch gute 30km auf der 73, der Via Flaminia, bis ich in die Kurvenvielfalt der Naturparks von Cesana und der Gola del Furlo eintauchen konnte.

Hinter Fossombrone, wo sich jedoch auf dem Hügel die Ruinen der alten Festung wie ein Schiffskiel angeordnet sind, die damals von den Malatesta, Herrscher von Fano, als Verteidigungsbauwerk gegen ihre Rivalen, die Montefeltro aus Urbino, errichtet wurde, bin ich weiter in die Appenninen eingetaucht.

Ab dem Monte di Montiego war das Durchstreifen durch die Serra di Burano in regelmäßig abwechselnder Schräglage ein Traum. Erst kurz vor Gubbio kam etwas Entspannung auf. Es wurde knackig warm ... und das von allen Seiten. Noch kurz zu Gubbio, obwohl ich dazu schon bei einer der letzten Touren mir einen kleinen geschichtlichen Abstecher geleistet habe: Gubbio war ein bedeutendes Zentrum der Umbrer. Es war ein Stützpunkt auf dem byzantinischen Korridor, der Rom und Ravenna verband. Im Mittelalter war Gubbio vom Anfang des 12. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts selbständig. Aus der Römerzeit ist das Theater, das zweitgrößte weltweit, erhalten. Das heutige Zentrum ist mittelalterlich und von engen Straßen und gotischen Bauten geprägt. Herausragendes Bauwerk ist der *Palazzo dei Consoli*, in dem die einzigen erhaltenen Gesetzestafeln der alten Umbrer, die Eugibinischen Tafeln aufbewahrt sind.

Bei Gubbio hab ich mir eine Strecke gegönnt die auch schon kannte, aber als eine super kurvenreichen Abschnitt mit prima Asphalt in Erinnerung hatte. Es ist die Teilstrecke der 298 über Scheggia durch Parco del Monte Cucco und gleich anschließend in den Regionalpark della Gola Rossa und Frasassi über Sassoferrato. Der weitere Streckenverlauf über Arcevia bis Serra San Quirico fordert nicht nur den Fahrer sondern auch das Bike.

So konnte ich die Landschaft um Fabriano herum intensiv genießen. Auf dem Weg über Apiro nach San Severino fühlt man sich nur wohl. Nahezu allein auf der Strecke hab ich die vielen, vielen Kurven und diesen herrlichen Blick auf eine wunderbare Landschaft intensiv auskostenet.

Und nun noch ein wenig mehr zu San Severino:

Die monumentale Piazza del Popolo von San Severino ist nicht zufällig einer der schönsten Plätze in den Marken. Besonders eindrucksvoll ist ihre Spindelform, die vom Zentrum des Platzes wie eine Ellipse aussieht: diese entstand als man dem Weg, der vom Castello zum Fluss führte, spontan zwei Ausbuchtungen anbaute.

Das vornehme Aussehen wird geprägt durch die adeligen Gebäude mit ihren Arkaden, wobei das Rathaus als das prächtigste hervorsticht: es wurde im achtzehnten Jahrhundert erbaut und sollte den mittelalterlichen Palast oben am Castello ersetzen.

Die Hitze hat nicht gerade dazu eingeladen zuviel Zeit an diesem schönen Ort zu verbringen, doch für ein Foto hat es gerade ausgereicht.

Auf der 361 hab ich es schwungvoll durch die Fiuminata, über den Passo Cornelle, nach Nocera in Umbrien, laufen lassen. Es gibt ständig was zu sehen ... das stört die Konzentration auf die Strecke erheblich. Na und die Gashand erst – die hatte richtig was zu tun.

Bei Colfiorito kam schon der nächste Valico und forderte bis nach dem Colle San Lorenzo mehr mein Dicke und dadurch auch mich. Die machte immer wieder mit der Hinterradbremse schlapp ... plötzlich gab es keinen Bremsdruck mehr und die Kurven hörten nicht auf. Tja, und gute 350kg Gesamtgewicht nur mit der Vorderradbremse in kinetischen Energieabbau zu zwingen hat zusätzlich die Gashand gefordert.

Von Foligno bis Spoleto konnte sich alles kurz entspannen ... kurz ... nur kurz. Mehr Fahrtwind, und ab in die Höhe war das Motto. So blieb nur der Blick auf Spoleto und die Ponte delle Torri, wenn auch nur in der Vorbeifahrt, den mittelalterlichen Anblick dieser herrlichen Stadt galt es nicht zu verpassen. Im römischen Reich war die Stadt ein florierender Umschlagplatz, geschichtlich jedoch von niederrangiger Bedeutung. Die Mauern der Festung ließ der gotische Heerführer Totila schleifen.

Und wen wundert's, gleich bei Spoleto bin ich in die nächste Landschaft eingetaucht ... der Valnerina. Über den Forca di Cerro, der offensichtlich gesperrt war und man aber dennoch befahren konnte, machte die Fahrt bis runter nach Arrone etwas abenteuerlich. Die unzähligen Kurven mussten mit viel Fahrvermögen geritten werden ... GS-Fahrer hätten da ihre wahre Freude gehabt.

Mitten im Parco Fluviale del Nera hab ich mich sauwohl gefühlt und es waren nur noch wenige Kilometer bis zum ersten Quartier. Die Forca dell'Arrone, mit Blick auf den Lago di Piediluco, steigerte dieses Wohlgefühl bis zur Gänsehaut.

Bei la Spera hab ich meine Dicke nordwärts eingedreht um durch die Monti Reatini noch gut kurvenreich nach Leonessa.

...und wer bei meinen Touren in dieser Region bisher dabei war, weiß wie herrlich dieser Ort liegt.

Nach guten 510km wurde es auch Zeit in dem sehr gemütlichen Hotel Leo einzuchecken. Direkt vor der Eingangstür parken und absatteln ist ja schon obligatorisch. Das Essen und die Auswahl an Getränken ist reichhaltig und richtig gut ... es geben sich alle sehr viel Mühe das man sich wohl fühlt.

Ein Spaziergang durch die historische Altstadt und ein Gelato mussten auch sein. Klar war auch, dass zum Ende des Tages dieser auch nur mit einem guten Grappa ausklingen konnte.

2. Tag

In einer sehr gastfreundlichen Umgebung hab ich den Tag erneut ruhig und gelassen begonnen. Die ersten morgentlichen Sonnenstrahlen trieben mich dann doch zackig auf meine Dicke.

Die Gegend ist mir nicht unbekannt von den vielen Touren zuvor. Doch es gibt so viele traumhafte Strecken die entdeckt werden wollen. Manche Streckenabschnitte wollen aber auch mehrfach abgeritten werden.

Und so ging es sofort über den Forca di Chiavano um die Gummi warm zu rubbeln. Bei Cascia gönnte ich mir doch eine kleine Runde um über den Forca di Civita Richtung Montereale zu kommen.

Die Kurvenvielfalt und die Landschaft die einen umgibt lässt auch hier keine Bikerwünsche offen.

Nördlich von L'Aquila war diesmal der Weg frei und die Zeit auch nicht knapp den Passo delle Capannelle zu erklimmen. Der Asphalt ist perfekt, die Kurven wundervoll wechselnd und der Blick auf das Grand Sasso einfach durchdringend.

Die Fahrt über ist atemberaubend, denn es schließt sich ja gleich die Fahrt rauf zum Campo Imperatore an.

Was jedoch etwas dazwischengefunkelt hatte war ein leerer Tank und in dieser Naturlandschaft gibt es keine Tanke. So blieb mir die Fahrt an den nördlichen Stadtrand von L'Aquila nicht erspart um Treibstoff zu fassen ... und etwas Zeit ging verloren. Doch die Fahrt war erstaunlich kurvenenergiebig und so war es nicht so nervig.

Zurück wieder Richtung dem Campo kann ich immer wieder nur festhalten: diese Landschaft, bei Sonnenschein und passenden Temperaturen ist es schlichtweg ein Genuss... zumal diesmal doch Zeit genug war ... trotz des abgelegenen Spritfassens.

Am Ende des Campo zogen dann doch ein paar Wolken auf und die überzogen den östlichen Teil. Dennoch hab ich mir eine Pause an einem Grill- und Rastplatz gegönnt. Eigene Produkte aus der Region werden hier oben angeboten, lecker und zugleich ein gutes Gefühl dort sein zu dürfen.

Die Abfahrt über Farindola war etwas feucht und die Sichtweite sehr eingeschränkt. Doch diese Abkühlung tat gut, nachdem die zunehmende Hitze im Laufe des Vormittags schwer auf die Konzentration drückte.

Unten bei Montebello angekommen trocknete alles wieder schnell ab und mein Glück war, dass sich der weitere Streckenverlauf gerade so an der Schneise Schön-/Schlechtwetterfront entlang schlängelte.

Über Civitella Casanova folgt ein Kurvenschmaus über den Forca di Penne bis nach Tocco. Eine nicht unbekannte Strecke ... und wie die Jahre zuvor immer noch in einem herausfordernden Zustand.

Auch der schnelle Ritt über die 17 von Tocco nach Popoli war nicht unbekannt. Was aber auch ein Gefühl vermittelt daheim zu sein.

Mit Blick auf den Monte Morrone, der bereits zum Nationalpark des Maiella zählt, hab ich wieder einen schwungvollen Streckenverlauf über den Forca Caruso genossen.

Die letzten Kilometer dienen der Entspannung. Die Fahrt hat mich durch die Tiefebene von Avezzano getrieben. Eine riesige landwirtschaftliche Anbaufläche durchzieht diese Ebene.

Nach guten 360km stand die Suche des Quartiers an. Capistrello zu finden hatte ich mir auch einfacher vorgestellt. Die Beschilderung ist etwas was zeitweise in Italien schwer nervt. Man braucht schon sehr oft Geduld um den richtigen Weg zu finden.

Die vorbestellte Unterkunft erwies sich als eine nicht sehr gemütliche Pension. In Kombination mit einem Ristorante sah es doch ausladend ein ... Internet und Marketing lassen grüßen.

Zum Glück hatte es gleich schräg gegenüber ein passendes Hotel. Einquartiert war ich schnell und so konnte der Abend kommen.

Die grandiose Lage des Ortes fällt bei Einfahrt aus Richtung Avezzano gar nicht so auf. Das sollte ich erst am nächsten Morgen entdecken.

Es war schön warm und der Ortsmittelpunkt ist Treffpunkt für jung und alt. So gesellte ich mich dazu und gönnte mir ein kühles großes Bierra. Die Suche nach einem Lokal für das Abendessen gestaltete sich in diesem kleinen Ort schwieriger als gedacht. Doch dann fand ich eins, unscheinbar, doch da war ich plötzlich König. Na und was soll ich sagen, ich wurde fürsorglich mit vielerlei Antipasti versorgt bis ich kurz vorm Platzen war.

Einen Montenegro zum Abschluss und alles war gut.

Der kleine Spaziergang zurück zum Hotel tat gut und so waren die nächtlichen Träume nicht mehr weit.

Dieser Tag hatte mich wiederum sehr beeinflusst. Die Natur, der Blick auf die sich ständig ändernde Landschaft und diese Einsamkeit mit sich selbst. Es war ein ständiges Gänsehaut-Gefühl.

3. Tag

Am Rande der Monti Simbruini hatten mich wieder die wärmenden Sonnenstrahlen aufgeweckt. Das Frühstück war schnell erledigt, denn die Erwartung auf die vor mir liegenden Strecken und das Meer war doch recht intensiv. So hab ich meine Dicke erneut gesattelt und bin auf die andere Ortsseite gefahren.

Auf dem Weg rauf durch die Monti Cantari hat man einen wahnsinnigen Blick auf die Lage von Capistrello. Dieser Blick am Morgen hatte was sehr Reizvolles und Anmutiges zugleich ... ich musste meiner Dicken mal kurz ihrer Kolbendrehungen berauben ... und den Anblick und Stille genießen.

Es lagen gute 45 km abenteuerliche Strecke vor mir. Ein Schild wies darauf hin, dass im Winter dieser Abschnitt gesperrt ist und bleibt. Warum das so ist konnte ich schnell feststellen. Kleine Felsabspaltungen lagen reihenweise auf der Strasse und es sind wohl auch die steil abfallenden Seitenränder entlang der Strecke die sie absolut herausfordernd werden lassen.

Die Schräglagenansprüche sind im weiteren Verlauf nicht abgerissen. Die Landschaft und Einsamkeit ist wieder in meine Sinne geströmt ... allein ... mit dir, dem Bike und der Natur. In diesem Momenten wollte ich nicht mehr zurück. Diese Region hat was außergewöhnlich Faszinierendes und Bezauberndes.

Bei Fiuggi folgte ich der 155 rauf zur Abbazia di Trisulti. Der Ausblick ist einfach kaum mehr mit Worten zu beschreiben.

Über Veroli bin ich dem Duft des Meeres gefolgt. Durch den Naturpark der Monti Aurunci stieg abermals, bei guten 54km Kurvenhutz, Gänsehaut auf.

Erst bei Ifri flacht sich die Landschaft ab und verliert sich bei Formia im Golfo di Gaeta. Es ist es auf alle Fälle wert nach Gaeta zur Landspitze zu fahren und eine gemütliche Pause einzulegen. Mit Blick auf den Golfo, dem glasklaren Wasser und die Berge kann einen nichts mehr aus der Ruhe bringen.

Die Fahrt über Formia und entlang der Küste ist unspektakulär, doch hat es seinen Reiz. Die Beschilderung hat auch hier genervt, trotz innerlichen Gelassenheit. Etwas war ich vom Kurs abgewichen, doch den Einstieg über Sessa Richtung Roccamonfina hab ich trotzdem gefunden. Diese Region, mit seinem Naturpark ist durchzogen von Kastanienwäldern und kleinen Weinhängen.

Über Vulkanboden war das Kurven bis Teano sehr aufregend, zumal es auch geschichtsträchtig ist, da 1860 der Handschlag von Teano zwischen Garibaldi und Emanuel dem II. eben diesen später zum König von Italien machte.

Die Strecke von Calvi Risorta auf der 372 bis Telese brachte etwas Entspannung. Ab Castelvenere konnte ich gute 28km guten Asphalt mit vielen Kurven ausgiebig testen. Im Anschluss galt es die ausladenden Streckenverläufe bis Riccia einzusaugen bei dem die Tachoanzeige ohnehin nicht ablesbar war. Die Sonnenstrahlen wollten das nicht.

Die Auf- und Durchfahrt durch Riccia war so typisch für Italien: das Ortsbild mit den Einbahnstrassen, den engen Gassen, dem Kopfsteinpflaster und der gemütlichen Atmosphäre wollten mich schon zum Anhalten überreden. Doch die Ecke um den Monte Saraceno zog mich weiter nach Cercemaggiore ... dem Tagesendstandort.

Ich plante mal in einer Agriturismo zu übernachten. Die zu finden ist, wie das so mit der Beschilderung so ist, nicht einfach und es bedarf einem doch ausgeprägten Orientierungssinn und dem Hören auf die innerliche Stimme es locker zu finden.

Jetzt kam ich nach 380km etwas früher an als gedacht und keiner war da bis auf die Hunde und Schweine der AgriAzienda. Na richtig war ich und machte es mir auf der Terrasse gemütlich. Nach 10Minuten war dann die Familie da. Herrlichst kann ich nur sagen. Der Abend war rotweinreich und 10 Gänge lang. Alles war so familiär und herzlich, dass ich mich dort einfach nur wohl fühlte.

Was ich auch erfuhr ... die haben jedes Jahr in diesem Ort im Niemandsland ein richtig großes Bike-Event mit mehr als 10.000 Besuchern. Über 3 Tage heißt es Hardrock, Bikes und Babes genießen.

Eines Tage kehre ich dahin zurück und gebe mir diese Tage.

4. Tag

Die Nacht in dem Ambiente der AgriAzienda – einfach großartig – das Frühstück super gut, und das Gefühl wieder aufbrechen zu müssen kam mir überhaupt nicht recht. Meiner Dicken wohl auch nicht ... sie muckte etwas rum bis sie auf Touren kam.

Es ging sofort kurvenreich erst mal wieder zurück nach Riccia. Parallel zum Lago di Occhito hab ich es dann schwungvoll laufen lassen. Die Richtung war ja klar – es ging zur Adria-Seite.

Die 376 stand auf dem Plan und so war ich flott unterwegs über Santa Croce und Serracapriola nach Lesina. Es wurde schon richtig warm und da war ich froh in Meeresnähe zu sein.

Von der Gegend um Lesina hatte ich mir mehr versprochen. Gut, ok, die Stadt hat diesen wundervollen italienischen Charakter. Ja, und gut, es war eine Hochzeit im Gange, ja, richtig wörtlich genommen. Das Brautpaar mit ihren Gästen mussten durch die ganze Stadt zu Fuß gehen um in die am Lago liegende Kirche zu gelangen.

Das Fahren war somit sehr eingeschränkt und die Hitze zwischen den Beinen nahm gewaltig zu. Doch der Anblick dieses traditionellen Hochzeitsmarsches war's mir wert. Kurz gehupt, ein intensives Winken und weiter ging's mit der Tour.

An der Küste entlang bis Campomarino standen die dunkelhäutigen Schwalben am Streckenrand. Na ja – wer's mag.

Geschwindigkeitsüberwachung gibt es da auch ... alle paar Kilometer ein Hinweis. Ok, war heiß und der Fahrtwind war mir das Wichtigste.

Die 87, bei Campomarino, hat mich schnell nach Larino gebracht. Ich wollte wegen der Hitze möglichst schnell wieder in die Höhe.

Die Region um Campobasso war mir auch schon vertraut, doch auch hier gibt es Strecken, die ich noch nicht gequält habe. Sehr kurvenreich geht es hier ohnehin zu.

Hinter Campobasso gibt es ein traumhafte Strecke nach Busso. Die muss man gefahren haben. Verdammt kurvig, aber mit einem Blick auf die Bergwelt des Nationalparks der Matese.

Am Ende der Strecke sieht es dann etwas düster mit der Weiterfahrt aus. Eine kleine Piste gibt es, nur die mündet dann in eine Schotterstrecke ... anfänglich noch mit kleinem Kiesel, der schnell in größere Brocken übergeht. Na für GS Fahrer kein Thema, doch in meinem Fall, tja, steil abschüssig über die Brocken ... blöd, sehr blöd. Hab die Dicke quälen müssen und nach guten 3 km abwärts wieder Asphalt entdeckt. Diese Streckenüberraschungen kommen in den Apenninen ab und an vor – das Kartenmaterial hat da eben seine Grenzen.

Kurz vor Castel di Sangro, eingebettet zwischen den beiden Nationalparks Abruzzen-Lazio-Molise und dem della Maiella, hab ich noch mal gute 25km Kurven satt genießen können. Die weitere Anfahrt sorgte für Entspannung, schließlich musste ich ja noch mein Quartier suchen.

Nach wiederum guten 380km dauerte es nicht lange und ich konnte die Dicke abstellen. Das Hotel liegt gleich an einem Badesee. Die Innenstadt war bewandert und an jeder Ecke spielte Musik.

Grund genug einzuchecken, ein Willkommensbier zu trinken, zu duschen und mich auf in die Innenstad zu machen.

Castel di Sangro, als Samniterfestung entstandene Stadt liegt am Zusammenfluss der Zittola und des Sangro, das einst für seine Schmiedekunst berühmt war und heute ein bedeutendes Handelszentrum darstellt, hat sein altes Antlitz bewahrt: die Ruinen der oberhalb der Stadt gelegenen Burg und die vielen Bauten aus dem Mittelalter und der Renaissance. Die im 10. Jh. erbaute Kirche S. Maria Assunta wurde mehrfach renoviert und schließlich 1727 in barocken Formen vollendet. Auch von den mächtigen Mauern, die die Samniter zur Verteidigung gegen römische Angriffe anlegen ließen, sind noch Teile zu sehen.

Der Abend galt der Entdeckung dieser mittelalterlichen Kulisse und dem genüsslichen Ausklang.

5. Tag

Die Nacht in dieser Umgebung war erneut ein Gedicht. Als kleines Abschiedsgeschenk gab es vom Hotel noch einen guten Rotwein, der, schwer zu verstauen war. Er musste im Tankrucksack die weitere Fahrt überleben ... egal was passiert.

Die Gegend rauf nach Ascoli Piceno ist mir auch nicht unbekannt. Wie auch immer und schon mehrfach erwähnt ... die zu entdeckenden Strecken gehen in den Apenninen kaum aus.

Damit sich die Reifen aufwärmen konnten ging es in einen kleinen Turn um den kleinen Nationalpark Montdimezzo. Mit schönen weiten Kurvenverläufen hab ich Quadri schnell erreicht. Ab hier folgte ein kurzer ebenso flotter Überbrücker bis Colledimezzo.

Die 384 brachte mich nach Atessa und Lanciano, auch nicht unbekannt aus den Touren der letzten Jahre. Lasiano ist ein Wallfahrtsort und wurde aufgrund seines Eucharistie-Wunders bekannt.

Das Eucharistiewunder von Lanciano fand im Jahre 7. Jahrhundert nach Christus statt. Damals feierte ein Basilianermönch die Heilige Messe. Ihn plagten schon länger Zweifel bei der Frage nach der Echtheit der Heiligen Eucharistie. Bei der Wandlung passiert das Unglaubliche. Ein Teil der Heiligen Hostie verwandelte sich in blutendes Fleisch, der Wein wurde zu frischem Blut, das später in fünf Blutkörperchen gerann. Seit dieser Zeit kann man den Leib und das Blut Christi in Lanciano öffentlich sehen ...

Nur für mich blieb nicht die Zeit mich diesem Ereignis näher zuzuwenden – schließlich wollte ich Strecke und Kurven aufsaugen.

Das Meer wollte ich dann doch nochmal an meiner Seite spüren. Bei Francavilla war auch dieser Blick auf's Wasser entspannend, obwohl, ich mir auch vorgestellt habe im Sand zu liegen und mir eine Abkühlung zu gönnen.

Nur, ich wollte weiter, weiter und zurück in die Hügelswelt. In Montesilvano war die Richtung und Strecke schnell ausgemacht. Wind begleitete mich nun ständig ... der Anspruch an Konzentration nahm wieder zu, die Strecke war in einem bedauerlichen Zustand und die Schläge in die Federn nahmen reichlich zu.

Über Atri und Mosciano blieb mein Kurs hart auf Controguerra stehen. Auch diese Gegend war mir nicht unbekannt ... und doch zieht sie magisch an.

Eine Runde um Ascoli über Offida, geprägt von landwirtschaftlich genutzten Flächen sowie gleichmäßig verteilten Windrädern, brachte mich um den Monte del Ascensione. Dieser historisch geprägte Boden auf dem sehr viele Schlachten geschlagen und dabei viele Menschen ihr Leben gelassen haben, ließ meine Fahrweise kurzzeitig bedächtig werden. Offida selbst kann vermutlich auf eine sehr lange Geschichte zurückblicken. Erste Ansiedlungen reichen bis in die Steinzeit zurück. Viele archäologische Funde aus Offida und Umgebung bestätigen dies.

Mit Blick auf die Monti Sibillini war nochmal reichlich Fahrgenuss auf kurvenreichen Streckenabschnitten angesagt.

Das Etappenziel war Macerata mit seiner beeindruckenden mittelalterlichen Kulisse. Bevor ich ins Quartier gefahren bin, das etwas außerhalb lag, gönnte ich mir eine Altstadtdurchfahrt und ein Gelato mit Blick auf das Stadttor. Die Durchfahrt war für meine Dicke nix, das große Kopfsteinpflaster rüttelte doch kräftig durch, aber, auch das muss bei solch einer Tour sein.

Nach guten 400km und reichlichen Eindrücken hab ich mich auf meine Unterkunft gefreut. Wie es sich für die Gegend gehört sollte auch diese mittelalterlich sein. Und das war sie dann auch ... herrlich ... ich hab mich sauwohl gefühlt. Nebenan in einer kleinen Taverne ließ ich den letzten Abend der Tour kommen und ausklingen.

6. Tag

Der letzte Tag brach an. In einer mittelalterlichen Kulisse aufzuwachen hat schon was. Das einzige was da noch fehlte war der Weckdienst des Burgfräuleins.

Das Frühstück hab ich ausgiebig zelebriert, da ja ein paar wenige Kilometer Heimfahrt auf dem Tagesprogramm standen.

Auf den ersten 100 Kilometer gönnte ich mir noch eine kurvenreiche Fahrt über Filottrano und Santa Maria Nuova. Hinter Ancona wollte ich auf die Piste, doch neben Sprit musste ich noch Motoröl nachfüllen. Die Suche nach einer Tanke die beides hatte gestaltete sich in einem Motorsportland wie Italien dann doch etwas schwieriger. Na ja, es war Sonntag, seien die Jungs und Mädels entschuldigt.

In Falconara gab es eine Tanke mit begeisterten Bikern, die alles taten, damit ich meine Dicke heimwärts bringen konnte. Gut so ... und mein Eindruck bzgl. verrückter Motorsportler war wieder hergestellt.

Ja, das war's wieder mal ... weitere 900km Heimfahrt waren noch zu überwinden, was ein Klacks war.

Die Eindrücke stecken tief, die Sehnsucht in die Region ebenso und die nächsten Touren kommen bestimmt.

Bis dahin ...

